

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0146

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Arrhenius, Svante: Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten. Das Werden der Welten. Neue Folge. Aus dem Schwedischen übersetzt von L. Bamberger. Mit 28 Abbildungen. Leipzig, Akademische Buchhandlung G. m. b. H., 1908. XI, 191 S. 8°.

Die Frage nach dem Woher und Wohin der Dinge hat die Menschenwelt seit ältesten Zeiten und auf allen Kulturstufen beschäftigt. Die frühesten Reflexionen liegen uns in Sagen und Legenden vor, wie wir sie ähnlich noch heute bei unsern Naturvölkern antreffen. „Allen Mythen“, sagt A. von Humboldt einmal, „liegt etwas Wahres zugrunde“, und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet auch der gelehrte schwedische Forscher die Schöpfungssagen. Überall finden wir in ihnen Ideen von auffallender Gleichartigkeit, trotzdem an eine mittelbare Übertragung gar nicht zu denken ist; überall und zu allen Zeiten sind Ansichten über Entstehen und Vergehen der Welt geäußert worden, die an unsere modernen Vorstellungen erinnern. Aus einem Vergleich der zahlreichen Sagen ergibt sich auch, daß einzelnen eine metaphysische Schöpfungstheorie zugrunde liegt, nach der ein das All umfassender und erhaltender Welterschöpfer die Materie, das Chaos erst geschaffen habe, während in anderen die Materie seit Ewigkeit besteht und aus ihr erst der Schöpfer und alle Teile der Welt hervorgehen sollen. Es läßt sich nicht verkennen, daß hier schon die Keime zur Evolutionslehre sich nachweisen lassen, wenn man sich auch gegenwärtig halten muß, daß nicht Beobachtung, sondern dichtende Phantasie zu diesen Vorstellungen geführt hat. Einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung zeigen die durch die Erfahrung angeregten naturphilosophischen Spekulationen. Die astronomischen Beobachtungen, die Bewegungserscheinungen der Gestirne und die Stellung der Erde im Weltraum gaben hierzu Anlaß, und die griechischen Philosophen haben oft überraschend richtige Schlusfolgerungen gezogen. Der Verfasser geht sie der Reihe nach durch mit interessanten Bemerkungen über ihre Bedeutung, wenn auch das Urteil über einzelne, wie Plato und Aristoteles nicht berechtigt, mindestens nicht genügend begründet erscheint. Während das Mittelalter infolge seiner traditionellen Behandlung der Wissenschaft nur wenige eigenartige Forscher (Roger Bacon, Nicolaus von Cues) hervor gebracht hat, treten solche beim Übergang in die Neuzeit in größerer

Fülle auf. Vor allen sind es in der folgenden Zeit die großen Astronomen (Kopernikus, Kepler, Galilei) und Philosophen (Descartes, Leibniz, Swedenborg u. a.), die im Vordergrund des Interesses stehen. Hier läßt es der Verfasser sich angelegen sein, jeden nach seiner Bedeutung für die Lösung der Probleme zu bewerten; er rückt die Leistungen eines Swedenborg und Buffon in das richtige Licht, während er die Schwächen in den Theorien von Laplace und Kant schonungslos aufdeckt. In den letzten Kapiteln wird der rein historische und chronologische Gesichtspunkt mehr und mehr verlassen, und mit Annäherung an die moderne Zeit wiegen die kritischen Betrachtungen über die verschiedenen Lehrmeinungen nach dem Stoff geordnet vor. Der Energiebegriff und der Unendlichkeitsbegriff in der Kosmogonie werden einer eingehenden Prüfung unterzogen und die letzten und höchsten Probleme der menschlichen Erkenntnis erwogen, die Unendlichkeit des Raumes, die Unzerstörbarkeit der Energie, die fragliche Stabilität des Sonnensystems, der Wärmetod und die Wiedererweckung toter Sonnen, überhaupt die Wiederholung des ganzen Weltprozesses u. dgl. m. Die Frage nach der Ewigkeit des Stoffes führte auch zur Frage nach der Ewigkeit des Lebens, die hinwiederum mit jener nach der Entstehung des Lebens im Zusammenhang steht. Haben wir es mit Urzeugung oder Einwanderung zu tun? Die Annahme der Naturforscher, daß lebende Organismen durch heute noch wirksame physische und chemische Kräfte auf der Erde entstanden seien, die Behauptung, daß es geglückt wäre, tote Materie ohne Keime zu beleben, wird mit großem Nachdruck zurückgewiesen. Hingegen hat die Lehre, daß das Leben erst nachträglich aus dem Weltenraum von anderen früher belebten Welten zur Erde herabgekommen sei, ganz hervorragende Anhänger (unter ihnen Lord Kelvin) gefunden. Auch der Verfasser neigt dieser Ansicht zu, indem er den Strahlungsdruck als treibende Kraft für den Transport der Keime durch den Weltraum einführt. Die Möglichkeit einer solchen Wanderung sucht der Verfasser darauf zurückzuführen, daß im Weltraum außerhalb der Grenzen des Sonnensystems niedrige Temperaturen herrschen, durch die die Lebensprozesse so stark herabgesetzt werden, daß sich das Leben dadurch Millionen von Jahren erhalten kann. Die Experimente von Paul und Prall, die an gewissen Bakterien eine größere Lebensfähigkeit beobachteten bei niederen Temperaturen von -195° (Siedepunkt der flüssigen Luft) als bei gewöhnlicher Zimmertemperatur, nötigen dazu. Ja, er gibt der Möglichkeit Raum, daß die Urzeugung, die auf der Erde weder jetzt noch früher stattgefunden haben kann, doch irgendwo anders im Weltenraum aufgetreten ist, allerdings unter ganz abweichenden physikalischen und chemischen Verhältnissen, die es zweifellos im unermesslichen Raum gibt oder gegeben hat. Erst von dort aus wurde das Leben auf die übrigen bewohnbaren Himmelskörper übertragen. Daher müssen alle Lebewesen im Universum miteinander verwandt sein, und auf jedem der Himmelskörper mußte das Leben aus den niedrigsten Formen hervorgehen, um sich dann zu höheren und edleren Formen weiter zu entwickeln. Wie auf Stoff und Energie, so ist auch auf das Leben der Ewigkeitsbegriff auszudehnen.

In ansprechender Weise weist der Verfasser auch alle die anderen Probleme zu entwickeln; überall eröffnet er dem Leser weitgehende Perspektiven und regt zum weiteren Nachdenken an. Auch die ganze Form der Darstellung ruft bei der Lektüre viel Befriedigung hervor und nicht minder der innere Zusammenhang aller seiner Ausführungen vom ersten bis zum letzten Kapitel. Bei Behandlung der modernsten Probleme findet er immer wieder Gelegenheit, an die eingangs behandelten Vorstellungen der Naturvölker, an germanische Sagen, an Aussprüche griechischer Philosophen als Vorläufer gegenwärtiger Auffassungen anzuknüpfen. Für ein weiteres Lesepublikum berechnet, wird das Buch sicherlich viel Freunde finden.

K. Kretschmer.

Fischer, Theobald: Mittelmeerbilder. Gesammelte Abhandlungen zur Kunde der Mittelmeerländer. Neue Folge. Mit 8 Kärtchen. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1908. VI, 423 S., 2 Tf. 8°.

Die allgemeine Anerkennung, welche die erste Reihe der Mittelmeerbilder gefunden hatte, ermutigten Verfasser wie Verleger zur Fortsetzung der Veröffentlichungen. Handelt es sich im vorliegenden Bande überwiegend um bereits veröffentlichte Abhandlungen und Vorträge, so enthält er auch verschiedene Aufsätze, die bisher noch nicht veröffentlicht sind. Dies bezieht sich schon auf die drei ersten Abhandlungen, in denen die kulturgeschichtliche Bedeutung des Mittelmeeres, seine Entstehung und Entwicklung, sowie die geographischen Grundzüge des Mittelmeergebiets erörtert werden. In den „Küstenstudien aus den Mittelmeerländern“ sind in dankenswerter Weise die in verschiedenen Zeitschriften verstreuten Untersuchungen über die nordafrikanischen Küsten, sowie eine Abhandlung über die „nordadriatische Haffküste“ (nach: *La Penisola Italiana*, Torino 1902) und den „Schwerpunkt Griechenlands“ (nach: *Landeskunde von Griechenland*, Leipzig 1893) zusammengefasst. Der „Geomorphologie Italiens“ sind zwei schon früher veröffentlichte Aufsätze gewidmet: „Zur Entwicklungsgeschichte der Apenninen-Halbinsel“ (1897) und „Zur Hydrographie von Kalabrien“ (1895), während die Iberische Halbinsel mit dem auch neuere Arbeiten berücksichtigenden „Versuch einer wissenschaftlichen Orographie der Iberischen Halbinsel“ vertreten ist. Eine recht anschauliche Studie ist dem „Klima der Mittelmeerländer und seinen Folgewirkungen“ (1907) gewidmet; die sich daran anschließende umfangreiche Arbeit über das „Klima von Marokko“ erschien vor Jahren (1900) in dieser Zeitschrift. Die beiden 1907 erschienenen Aufsätze über „Marokko als Kriegsschauplatz“ und „Die Völker des Mittelmeergebietes und ihre weltpolitische Bedeutung“ beschließen den inhaltreichen Band, dem ein ausführliches Namen- und Sachregister, sowie zahlreiche wertvolle Kärtchen beigelegt sind.

O. Quelle.

Geikie, Archibald: Kurzes Lehrbuch der physikalischen Geographie. Autorisierte deutsche Ausgabe von Prof. Dr. Bruno Weigand. 2. Auflage. Straßburg, Karl J. Trübner, 1908. X, 386 S., 5 Tf.; 12 Krt. 8°.

Der neuen Auflage, die sich im allgemeinen an die dritte des englischen Originals anschließt, hat Erich v. Drygalski eine Einführung vorausgeschickt, in der er mit Recht die großzügige Betrachtungsweise und die fesselnde Form der Darstellung rühmt. Besonders zur Einführung in das gesamte Wissensgebiet kann das Buch empfohlen werden, da es nur geringe Ansprüche an die Vorkenntnisse der Leser stellt; mathematische Entwicklungen sind ganz vermieden. Dagegen wird der vorgeschrittenere Benutzer, wenn er das Werk als Handbuch gebrauchen wollte, manches vermissen, worüber er Aufklärung wünscht. Beispielsweise ist der Abschnitt IV des ersten Teils (Messung und kartographische Darstellung der Erdoberfläche) mit neun Seiten viel zu kurz, als daß auch nur die wichtigsten Probleme gestreift werden könnten; von der Abplattung der Erde ist ebensowenig die Rede wie vom Föhn; Dolinen und Poljen werden so wenig genannt wie Riasküsten, Abrasion und Lös. Manchmal stößt man auch auf Darlegungen, die nach dem heutigen Stand der Kenntnisse veraltet erscheinen müssen. In seiner gewollten Beschränkung aber gibt das Buch eine übersichtliche Schilderung von der Weltstellung der Erde, von den Erscheinungen in der Luft, im Meere und auf dem Festlande, sowie Andeutungen über Verteilung und Ausbreitung der Pflanzen und Tiere auf der Erdoberfläche. Ich habe es mit Vorteil bei einem Lehrgange zur Vorbereitung auf die Lehrerinnenprüfung zugrunde legen können. *W. Schjerning.*

Genthe, Siegfried: Samoa. Reiseschilderungen. Mit einer Karte. Herausgegeben von Dr. Georg Wegener. Berlin, Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur, 1908. XX, 305 S., 11 Krt. 8°.

Dem Herausgeber müssen wir dankbar dafür sein, daß er den beiden in demselben Verlage erschienenen Bänden des Verfassers, die Korea und Marokko behandeln, nun auch diesen hat folgen lassen. Das Buch umfaßt Schilderungen, die für die Kölnische Zeitung geschrieben und damals vom 5. November 1899 bis zum 4. April 1900 veröffentlicht wurden. Ein kurzes Vorwort des Herausgebers, der Samoa ein Jahr später als Genthe bereist hat, führt dem Leser die samoanischen Wirren der vorhergegangenen Tage wieder ins Gedächtnis zurück, so daß Genthes lebendige Berichte auch jetzt, 9 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, auf wohl vorbereiteten Boden fallen. Sie sind übrigens heute wieder von besonderem Interesse, da sich ja die Samoaner zu Anfang dieses Jahres gegen unsere Regierung erhoben haben, sodaß die Entsendung eines Kreuzergeschwaders nötig wurde. Wenn diese politische Seite in dem Werke auch natürlich die eigentlich geographischen Schilderungen überwiegt, so findet doch insbesondere der Ethnolog eine Fülle charakteristischer Bemerkungen und verständnisvolles Eingehen auf die Anschauungen und Gewohnheiten jenes interessanten Naturvolks.

Packende Naturschilderungen und treffende Zeichnungen von den Zivilisations-Erscheinungen in jener im Grunde doch noch so ursprünglich gebliebenen Inselwelt fesseln den Leser bis zum Schluss und schaffen in ihm den dauernden Eindruck von einem köstlichen und trotz der Kürze der Zeit, die Genthe auf Samoa weilen durfte, zutreffenden Gemälde des kleinen Archipels und seines Volkes.

Der vorliegende dritte Genthesehe Band wird daher ohne Zweifel dem Wunsche des Herausgebers gemäß dazu beitragen, das Gedächtnis an den Verfasser dem deutschen Volke teuer zu machen. Man wird immer wieder schmerzlich an das Schicksal Genthes gemahnt, der vor nunmehr 5 Jahren, vor den Toren von Fes auf einsamem Ritze von Strafsenräubern überfallen, sein junges zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Leben lassen mußte. Dem Buche ist eine Ansicht von dem Sühne-Grabdenkmal vorangesetzt, das ihm in Larasche errichtet worden ist.

Otto Tetens.

Hann, Julius: Handbuch der Klimatologie. I. Band: Allgemeine Klimalehre. Mit 22 Abbildungen im Text. Dritte, wesentlich umgearbeitete und vermehrte Auflage (Bibliothek geographischer Handbücher. Begründet von Friedrich Ratzel. Neue Folge, herausgegeben von Albrecht Penck). Stuttgart, J. Engelhorn, 1908. XIV, 394 S. 8°. Preis 13 M.

Hanns „Klimatologie“, das Hauptwerk der gesamten in- und ausländischen klimatologischen Literatur, hat sich längst in den geographischen Kreisen so eingeführt, daß es wohl keinen Geographen der Welt gibt, der es nicht schon direkt oder indirekt benutzt hat. Es bedarf daher hier nur der Anzeige der neuen Auflage und Angabe ihrer Unterschiede gegen die früheren Auflagen. Die erste Auflage erschien vor genau 25 Jahren und wurde von Herrn Hellmann angezeigt, die zweite vom Jahre 1897 von Herrn Kremser. Beide Referenten rühmten die Bewältigung eines ungeheuren Stoffes und Beherrschung der Reiseliteratur, beide auch die Klarheit der Darstellung und die Übersichtlichkeit. Trotzdem auch jetzt wieder außerordentlich viel neue Forschungsergebnisse hineingearbeitet wurden, ist die angenehme Lesbarkeit voll erhalten geblieben, so daß es nicht bloß ein klimatologisches Lehr-, sondern auch Lesebuch ist, wobei die jetzt größere Zahl von Beispielen keineswegs stört, vielmehr oft überraschende Erläuterungen zu den vorgetragenen Leitsätzen bietet.

Auf alle Neuerungen dieser Auflage einzugehen, dürfte zu weit führen; vor allem sei jedoch erwähnt, daß durch eine schon im Inhaltsverzeichnis hervortretende schärfere Gliederung des Inhalts das Buch mehr den Charakter eines Nachschlagewerkes und eines Lehrbuches angenommen hat. Letzteres ist mit Absicht erstrebt und dem Band durch manche Hinzufügungen eine gewisse Selbständigkeit gegenüber den noch ausstehenden zwei andern, die in einen zusammengefaßt werden sollen, gegeben worden. Jetzt ist auch dieser erste Band allein käuflich. Von den Erweiterungen ist namentlich das 5. Buch „Die großen Klimagürtel der Erde“ und das 6. Buch „Klimaänderungen“

zu erwähnen. Die jetzt viel erörterte Frage, ob die Erde mehr und mehr an stehenden und fließenden Gewässern verliert, wird als noch ungelöst hingestellt, da es sich möglicherweise nur um eine Klimaschwankung handle. Nach meiner Ansicht ist nur letzteres richtig. Dafür spricht z. B., daß die früher angenommene Austrocknung Zentralasiens nicht mehr behauptet werden kann; denn der Aral-See wächst gegenwärtig wieder so stark, daß Ansiedelungen verlassen, Wege und Eisenbahnen landeinwärts verlegt werden müssen. Bei uns in Deutschland wird dem Boden durch Drainage, Kanäle, Brunnen der landwirtschaftlichen und industriellen Fabriken u.s.w. soviel Wasser entzogen, daß man eher von einer künstlichen Austrocknung sprechen könnte, weshalb auch jetzt die Frage künstlicher Bewässerung sehr erörtert wird.

Angenehm werden den Geographen die Anregungen Hanns „zu lebendigeren klimatographischen Beschreibungen“ sein, da, wie Oberhummer auf dem Genfer Kongress 1908 mit Recht klagte, viele der von Meteorologen geschriebenen Klimatographien gerade da aufhören, wo sie für den Geographen interessant werden könnten.

Rein äußerlich wird endlich das neue Format mit Beifall begrüßt werden, da es durch starke Vergrößerung gegenüber dem bisherigen allzu kleinen den Autor von einer Art geistiger Zwangsjacke befreit und nun die Mitteilung ausführlicherer Klimatabellen gestattet, was namentlich dem zweiten Bande zu gute kommen wird.

Innerlich und äußerlich ist mithin das Buch gewachsen und wird sich in dieser neuen Form noch mehr Freunde und Bewunderer erwerben.

C. Kafner.

Lampe, Felix: Zur Einführung in den erdkundlichen Unterricht an mittleren und höheren Schulen. Anregungen und Winke. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1908. 225 S. 8°. Preis 3 M.

Der erste Abschnitt „Vom Lehrfach“ gibt ein wenig erfreuliches, mit seinen dunklen Schatten aber leider richtiges Bild von der Lage der Geographie an den höheren Schulen. Sehr oft dient der Erdkunde-Unterricht dazu, um die für jeden Lehrer vorgeschriebene Stundenzahl zusammenzubringen; aber auch „Herren, die wegen wankender Gesundheit öfters fehlen müssen, deshalb wenig verantwortlichen Unterricht erhalten sollen, ältere Professoren, die es leicht haben möchten, junge Hilfslehrer, denen es nicht schwer gemacht werden darf, sind die Lehrer der Geographie“. Demgegenüber dringen die Geographen auf dreierlei: „Aufnahme des erdkundlichen Unterrichts in die Oberklassen, Vermeidung der Zersplitterung durch Übertragung an zu viele Lehrkräfte, Überweisung an sachgemäß ausgebildete Lehrer. Daß diese Wünsche unbillig wären, ungeeignet, die Schüler zu fördern, der Bedeutung der geographischen Wissenschaft oder den Anforderungen an eine gute Allgemeinbildung nicht entsprächen, wird niemand behaupten und hat auch bisher niemand behauptet. Um so merkwürdiger bleibt die Gleichgültigkeit, die teils von Behörden und Schulleitungen, teils von Nachbarwissenschaften diesen Bestrebungen entgegengesetzt wird, ja die

achselzuckende Mißgunst, mit denen sie als Fachegoismus, also als Übertreibung und Einseitigkeit gebrandmarkt werden“. Vorläufig hat das Wort Schwalbes noch seine volle Gültigkeit: „Die Geographie ist eigentlich an den höheren Lehranstalten so gut wie ausgeschlossen“. Es ist bei der letzten großen amtlichen Besprechung über höheres Schulwesen in Preußen im Jahre 1900 gesagt worden und ohne Widerspruch geblieben.

Im zweiten Abschnitt „Vom Lehrstoff“ wird in kurzen Zügen die Geschichte der Erdkunde bis zur Gegenwart gezeichnet und dann Inhalt und Auffassungsweise der Geographie und ihre Arbeitsmethoden besprochen. Dabei schildert der Verfasser in sehr klarer und unparteiischer Weise alle die Streitfragen, die über Stellung, Umfang und Methodik der Erdkunde in letzter Zeit geographisch interessierte Gemüter beschäftigt haben. Man wird ihm wohl beipflichten, wenn er vor langwierigem methodischen Streit warnt und die darauf verwandte Zeit und Mühe lieber auf eigentliche geographische Arbeit verwandt wissen möchte. Er weist der Geographie ihre selbständige Stellung zwischen Geschichte und Naturforschung an, die man nur nicht als so wesensfremd auffassen sollte, wie es jetzt vielfach geschieht, und mit vollem Recht hebt er die Bedeutung hervor, die eine solche vermittelnde Wissenschaft in einer Zeit fortschreitender Arbeitsteilung besitzt, und zwar nicht nur für die Schule.

Bei der Besprechung der Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Unterrichtsstufen wird die allgemeine Erdkunde den obersten Klassen vorbehalten. Da diesen aber auch die Wiederholung der Länderkunde zugeteilt wird, und da in ihnen überhaupt nur die Oberrealschule in einer Wochenstunde geographischen Unterricht kennt, so ist damit allgemeine Geographie auf den höheren Schulen überhaupt ausgeschlossen. Demgegenüber scheint es vorzuziehen, wenigstens auf der Mittelstufe der Realschulen, wo zwei Wochenstunden zur Verfügung stehen, einzelne Abschnitte, natürlich nur in den Grundzügen, aber doch zusammenhängend, durchzunehmen.

„Von den Lernenden“ ist im dritten Teile die Rede, der vornehmlich den Nachweis erbringt, wie gerade die Erdkunde für die Hauptaufgabe jeder Schulerziehung geeignet ist, für die straffe Durchbildung der sittlichen Persönlichkeit, da sie den Verstand, die Phantasie, den Willen und die edlen Gefühle in gleicher Weise zu bilden und zu fördern vermag; keine Geringeren als Comenius, Kant und Herder kann der Verfasser als seine Eideshelfer aufrufen.

Die Abschnitte „Von den Lehrenden“ und „Von den Lehrbehelfen“ bringen viele außerordentlich dankenswerte Anregungen und Ratschläge, die auf der reichen Erfahrung und der Vertrautheit des Verfassers mit der einschlägigen Literatur begründet sind.

Seit langer Zeit steht Lampe in der Kämpferreihe für die Rechte der Erdkunde, deren Förderung ihm Herzenssache ist, wie der Ton liebevoller Hingabe beweist, der, ohne je aufdringlich zu werden, die ganze Arbeit durchzieht und den Leser nicht ermüden läßt. Wenn es die Absicht des Buches ist, die Stellung der Geographie an den höheren Schulen gleichsam von innen heraus zu kräftigen, so wird es dieses

Ziel gewiß erreichen, da es sehr bald seinen Weg in die Anstalts-Bibliotheken finden wird.

Robert Fox.

Messerschmitt, Joh. Bapt.: Die Schwerebestimmung der Erdoberfläche. (Sammlung „Die Wissenschaft“. Heft 27.) Braunschweig, Friedrich Vieweg und Sohn, 1908. VII, 158 S. 8°.

Trotz der großen Bedeutung, welche die Schwerebestimmungen an der Erdoberfläche besonders in den drei letzten Jahrzehnten infolge der Vervollkommnung der Beobachtungs-Hilfsmittel und -Methoden gewonnen haben, ist doch die Theorie und Praxis der Messungen in weiten Kreisen so gut wie unbekannt geblieben. Hieran war zum Teil wohl Schuld, daß sich, so weit dem Referenten bekannt ist, in der vorhandenen Literatur kein geeignetes Buch für eine eingehendere, dabei aber keine größeren Ansprüche an die mathematische Vorbildung des Lesers stellende Einführung in das Gebiet der Schweremessungen findet.

Diesem Mangel hilft das vorliegende Buch in glücklicher Weise ab.

Der Verfasser bespricht zuerst die Gesetze, die für die Schwere an der Erdoberfläche gelten. Dann zeigt er, in welcher Art die Schwere bestimmt wird, und schildert in historischer Entwicklung die älteren und neueren Instrumente, sowie die verschiedenen Methoden, mit Hilfe deren die Schweremessungen ausgeführt werden. Er gibt hierauf ein Bild von dem normalen Verlauf der Schwerkraft an der Erdoberfläche und von den Abweichungen der beobachteten Schwerkraft gegen die normale, die uns ein Mittel geben für das Studium des Aufbaus der Erdkruste. Dann bespricht er in großen Umrissen die bisherigen Forschungsergebnisse. Die beigelegten Literaturangaben ermöglichen dem Leser in bequemer Weise ein näheres Eingehen auf die Originalabhandlungen. Es folgen zum Schluß noch Bemerkungen über die Bestimmungen der räumlichen und zeitlichen Veränderungen der Schwerkraft, sowie über den Einfluß der Schwerkraft auf die geometrischen Höhenmessungen.

O. Hecker.

Sapper, Karl: Wirtschaftsgeographie von Mexico. Mit zahlreichen Diagrammen. (Angewandte Geographie. Herausgegeben von H. Grothe. Reihe III, 5.) Halle, Gebauer-Schwetschke, 1908. 115 S. 8°. Preis 3,50 M.

Durch seine langjährigen Reisen in Mexiko sowie durch seine Stellung als Geolog in mexikanischen Diensten war Sapper dazu besonders berufen, eine Wirtschaftsgeographie von Mexiko zu schreiben, ein Werk, das um so höher anzuschlagen ist, als das, was uns hier geboten wird, sich durch Zuverlässigkeit in den Einzelangaben wie durch ein gesundes unbefangenes Urteil und durch praktischen Sinn auszeichnet.

Der kurzen Übersicht über die Natur des Landes, in welcher der Bau und die Oberflächengestaltung, das Klima und die Hydrographie, sowie die Pflanzen- und Tierwelt Mexikos geschildert wird, folgt ein ebenso klarer ausführlicher wirtschaftsgeschichtlicher Abschnitt über die Ur-

bevölkerung und ihre Wirtschaft vor Ankunft der Europäer, die mexikanische Wirtschaft unter der spanischen Kolonialherrschaft und die mexikanische Bevölkerung und Wirtschaft unter republikanischem Regime. Das Hauptgewicht der trefflichen Schrift liegt aber in der eingehenden Darlegung des gegenwärtigen mexikanischen Wirtschaftslebens. Überaus wichtig ist der Bergbau: Goldgewinnung 1905: 24 236 kg; Silbergewinnung 1905: 2 023 418 kg; Kupfergewinnung 1904: 52 500 000 kg; Bleigewinnung 1904: 98 000 000 kg. Im Anschluß daran wird die wirtschaftliche Ausnutzung der wilden Pflanzen- und Tierwelt behandelt, sowie die Landwirtschaft, die von jeher die wichtigste Beschäftigungsart des Mexikaners war. Auch Industrie, Verkehr und Handel haben sich unter Porfirio Diaz' tatkräftiger und zielbewußter Regierung in den letzten Jahrzehnten glänzend entwickelt.

Eine große Anzahl übersichtlich angeordneter Tabellen und Diagramme erleichtern den Gebrauch des überaus empfehlenswerten Buches.

O. Quelle.

Scheffel, P. H.: Verkehrsgeschichte der Alpen. Bd. 1: Bis zum Ende des Ostgotenreiches Theodorichs des Großen. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1908. VIII, 206 S. 8°. Preis 8 M.

In den Ergebnissen der Forschung für den Geographen ungemein wichtig, wird eine Verkehrsgeschichte der Alpen, auf besonnener philologischer Quellenkritik beruhend, nach der Forschungsweise ihm immerhin nicht ganz nahe liegen. So naturgemäß der Historiker, gebunden an die strengen, guten Methoden seiner Wissenschaft, den Weg einschlagen müßte, den auch Scheffel in seiner Verkehrsgeschichte der Alpen nimmt, nämlich da zu beginnen, wo gesicherte Nachrichten vorliegen, und an der Hand kritisch behandelter Berichte die einzelnen Zeitabschnitte durchzugehen, würde der Geograph sicherlich die Vorgeschichte, beispielsweise die Hallstatt-Kultur, nicht nach der Besprechung Hannibals und der Cimbernzüge, sondern vor ihr bringen, und würde den räumlichen Gesichtspunkt der einzelnen Alpenstraßen, ihrer Wegsamkeit, der örtlichen Verteilung von Austausch suchenden Kulturen stärker hervorheben. Darin liegt jedoch kein Vorwurf gegen Scheffels großangelegte Arbeit, sondern nur ein Hinweis darauf, daß seine Ergebnisse dem Geographen mehr Anteilnahme abgewinnen, als die Art und Weise, wie er zu ihnen gelangt. Ein endgültiges Urteil kann über das inhaltreiche Werk erst gefällt werden, wenn es weiter fortgeschritten ist. Bisher darf ihm nachgerühmt werden, daß es in die vielfach umstrittenen Einzelheiten der Verkehrsgeschichte der Alpen ebenso gut einführt, wie es weite Ausblicke eröffnet.

Felix Lampe.